

Beim Kaiser in Ungnade gefallen

JUBILÄUM Wiesecker SPD-Ortsverein feiert 125-jähriges Bestehen / Brief und Fahne als Beweis für Gründungsdatum

GIESSEN-WIESECK (kg). „Die Parteigenossen in Wieseck sind vom besten Geist beseelet!“ stand in einem Brief aus Gießen an Wilhelm Liebknecht im Jahr 1867. „Daran hat sich bis heute nichts geändert“, sagte bei der Eröffnung des Festabends zum 125-jährigen Bestehen des SPD-Ortsvereins Gießen-Wieseck der zweite Vorsitzende Oliver Persch. Unter den etwa 50 Gästen im Saalbau Schepers waren der stellvertretende SPD-Bundesvorsitzende und hessische Landesvorsitzende Thorsten Schäfer-Gümbel, der Europaabgeordnete Udo Bullmann, MdL, Stadtverbandsvorsitzender Gerhard Merz und weitere Kommunalpolitiker aus Stadt und Kreis.

Ein Gründungsprotokoll oder vergleichbare Nachweise lägen allerdings nicht vor, berichtete Persch. Deshalb sei es ein allein auf Indizien beruhender Geburtstag. Schuld an dieser Misere dürften nach seiner Auffassung die Sozialistengesetze sein, die unter Bismarck 1878 erlassen wurden, um „die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, wie er zitierte, zu verbieten. Aufgrund dieser Gesetze sei die Sozialdemokratie in die Illegalität gedrängt worden. Schriftliche Aufzeichnungen, sofern es sie denn überhaupt gab, wurden vernichtet.

„Dies erschwert uns heute natürlich die geschichtliche Aufarbeitung.“ Doch er zählte mindestens zwei Anknüpfungspunkte für eine frühe Existenz der Wiesecker Sozialdemokratie. Zum einen den

bereits genannten Brief. „Jeden Montagabend gehen ein paar Leute von uns hinüber, bis die Leute im richtigen Gleise sind“, heißt es dort in weiteren Zeilen. Belege gibt es zudem dafür, dass Liebknecht zuvor, neben Gießen und Leihgestern, auch einige Veranstaltungen in Wieseck abgehalten hatte. Weiterer Anknüpfungspunkt ist

die Fahne, die bei der Feier zu sehen war. Sie trägt die Gründungsjahreszahl 1890, am 30. September jenes Jahres wurden die Sozialistengesetze aufgehoben. Der Genosse Willi Holland war dafür verantwortlich, dass sie heute noch vorhanden ist. Er habe sie als Unterlage im Bett und zeitweilig auch im Hasenstall verschwinden lassen, so die Überlieferung.

Von 1933 bis 1945 wurde Holland in unregelmäßigen Abständen verhört, geschlagen und mit Einlieferung ins Konzentrationslager bedroht. Ihm wäre es ein Leichtes gewesen, die Fahne herauszugeben oder sie zu vernichten. „Dies tat er aber glücklicherweise nicht und wir dürfen sie daher auch heute noch stolz vorzeigen“, würdigte Persch den standhaften



Karl-Heinz Volk (3.v.l.) und Dieter Steil (r.) werden von Gerhard Merz (v.l.), Ortsverein Vorsitzender Rainer Hofmann und Thorsten Schäfer-Gümbel geehrt. Foto: Jung

Wiesecker. Ende des 19. Jahrhunderts vollzog sich im landwirtschaftlich geprägten Wieseck dann der Wandel von Kleinbauern und Handwerk zur Arbeiterbevölkerung. Also ein fruchtbarer Nährboden für die sozialdemokratische Idee. Zwischen 1890 und 1912 erzielte die SPD in Wieseck bei Wahlen regelmäßig 80 bis 90 Prozent. Anekdotisch ist überliefert, dass Kaiser Wilhelm II. das „rote Wieseck“ mit einem „Phui Teufel“ belegt und seinen kaiserlichen Soldaten in Wieseck ein Auftrittsverbot erteilt hatte.

Thorsten Schäfer-Gümbel dankte den Genossen für den jahrzehntelangen Einsatz für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. „Die Sozialdemokratie ist kein Geschichtsverein, sondern eine Partei.

Die Wiesecker markante Persönlichkeiten mit großem Engagement hervorgebracht. Landrätin Anita Schneider zähle zu diesen „Charakterköpfen“, und auch Außenminister Frank-Walter Steinmeier, der im Stadteil eine Zeit lang gewohnt hatte. Udo Bullmann bezeichnete Wieseck als „starke Location“. Er sprach vom „ruren Wissch“ („Wieseck ist rot“), hier herrsche ein gutes sozialdemokratisches Klima. Gerhard Merz erinnerte sich als Mitglied beim Ortsverein an Versammlungen mit 150 Mitgliedern.

Für 50 Jahre Mitgliedschaft wurden schließlich Karl-Heinz Volk und Dieter Steil geehrt. Die Ehrung für Klaus Lohnstein erfolgt später.

Sie wirkt im besten Sinne an der Meinungsbildung mit.“ Deshalb brauche sie mehr denn je eine Haltung zu zentralen Zukunftsfragen. Es sei der Standhaftigkeit der Wiesecker Genossen zu verdanken, dass es jetzt eine Feier zum 125. Geburtstag geben könne, lobte Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz. In der Nach-